



Nummer

Mittwoch,

307.

24. December 1817.

Bescheidenes Liebesglück.

Ein Opfer bin ich wohl fürwahr  
bescheid'ner Liebesplage!  
Nun lieb' ich Netti schon fünf Jahr,  
drei Wochen und vier Tage,  
Wie weit ich kam seit dieser Zeit  
in solchen Lieb'geschichten?  
ich will's, ihr Herrn, wenn's euch erfreut,  
euch kürzlich jetzt berichten.  
Im ersten Jahr hielt ich's für Glück,  
mich ihr von fern zu zeigen;  
doch mußten Sprache, Seufzer, Blick,  
von meiner Liebe schweigen.  
Ihr zu bekennen mein Gefühl,  
das schien mir zu verwegen,  
ich schwieg, und sah' entferntem Ziel  
und besserem Muth entgegen.  
Im zweiten Jahre näht' ich dann  
die Zeit bei weitem besser;  
wohl zwanzigmal sah' ich sie an,  
mein Muth ward immer größer;  
ich lispelte von Sympathie,  
von Schmerz und Liebesbanden —  
doch war's so leis und fern — daß sie  
gewiß mich nicht verstanden.  
Im dritten Jahr wird sich bei ihr,  
hofft' ich, dein Unstern ändern!  
ich schrieb auf blau Belinpapier  
mit Amorettenrändern

zehn Liebesbriefe, die nach Brauch  
ich reich mit Verslein spielte —  
Wohl Schade, daß von allen auch  
kein ein'ges ich ihr schickte!

Im vierten Frühjahr endlich trieb  
ich rasch, was ich begonnen,  
band einen Strauß, wozu ich schrieb  
Sonett vom Liebesbrunnen.

„An Minna“ überschrieb ich's zwar —  
wie durst' ich Netti nennen?  
doch daß sie diese Minna war,  
hat sie wohl rathen können.

Am letzten Neujahrsmorgen fand  
ich sie recht gütig, klagte  
mein hartes Schicksal an, gestand,  
daß mich einummer plagte.

Sie schwieg und hat — das sey gerühmt —  
mit mir noch nicht gebrochen,  
zumal ich, sinnig und verblümt,  
von Freundschaft nur gesprochen.

Seit dem bleibt mir, selbst wenn sie liebt,  
das Ansehn unverwehret,  
ich darf Glück wünschen, wenn sie niest,  
darf reden, wenn sie's höret!

Und endlich — küßt' ich ihr heut früh —  
wie keck und wie vermessen —  
die Hand — vom Handschuh welchen sie  
am Arbeitstisch vergessen.

Gernot.